

Gonzenbach, Georg August von

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **23/24 (1894)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und 16 Villen erstreckt und schon durch diese Reichhaltigkeit Zeugnis von einer umfassenden Thätigkeit ablegt, wie sie in unserem Lande kaum irgend einem seiner Berufsgenossen geboten wurde. In der That war der Verfasser während einer langen Reihe von Jahren in der beneidenswerten Lage der erste und am meisten beschäftigte Architekt seiner Vaterstadt zu sein. War irgend ein öffentlicher Bau auszuführen, so gelangten die Behörden an Herrn Stehlin, der durch seine Kenntnisse, seinen guten Geschmack und vornehmlich auch durch sein Anpassungsvermögen an das, was verlangt wurde und unter den gegebenen Verhältnissen erreichbar war, die vorgelegten Aufgaben in befriedigender Weise zu lösen verstand. Gerade auch diesem Anpassungsvermögen verdankt Herr Stehlin seine grosse Beliebtheit bei der mit Glücksgütern reichlich gesegneten Bürgerschaft, die in den sechziger und siebenziger Jahren, als sich die Stadt nach aussen hin gewaltig ausdehnte ihre Villen und Wohnhäuser in den neuen, schön angelegten Quartieren erbauen liess. Der Geschmacksrichtung, den Gewohnheiten und dem Charakter des höheren Bürgerstandes in Basel sind diese Privatbauten in so vollkommener Weise angepasst, dass sie in ähnlicher Grundrisseinteilung, in gleichen Raumverhältnissen kaum irgendwo anders stehen könnten, als in Basel, wo das gesellschaftliche Leben im engeren Familienkreise noch eifrig gepflegt wird. Nach aussen hin einfach, ohne Prunk, bieten sie in ihrem Innern überraschende Raumverhältnisse und von feinem Geschmack zeugende Ausstattung.

Das Werk des Herrn Stehlin zerfällt in zwei Hauptabteilungen: Oeffentliche und private Bauten. Unter den ersteren nimmt eine hervorragende Stelle ein die Ueberbauung des Steinenkloster-Areals, die ganz in den Händen des Verfassers lag und in einheitlicher Weise ausgeführt wurde. Hier entstand durch den Umbau des alten Theaters das Steinenklosterhaus, daneben das neue Theater und weiter oben die Kunsthalle; gegenüber befindet sich der Musiksaal. Eines der ersten Bauwerke Stehlins ist das 1852—53 im gothischen Stil ausgeführte alte Postgebäude, darauf folgte zu Ende der fünfziger Jahre das Gerichtsgebäude an der Bäumleingasse. Hier finden wir den Meister des Barock noch in den Formen der florentinischen Renaissance.

Weitere Bauwerke sind: Die Klingenthal-Kaserne, das Missionshaus (1860), das Bürgerspital (1866—68), das Bernoullianum (1872—74), der Stadteingang am Aeschenplatz, als Ersatz für das 1861 abgetragene Aeschenthor, rechts mit dem Gebäude der Basler Bau-Gesellschaft, links mit dem 1883—84 erbauten Verwaltungsgebäude des Basler Bankvereins, ferner der 1865—67 errichtete Bau der Basler Versicherungsgesellschaften an der St. Elisabethen-Strasse und endlich noch ein Bau ausserhalb Basel, nämlich das vom Verfasser entworfene und unter seiner Oberleitung durch Stadtbaumeister Moosmann in den Jahren 1880—82 ausgeführte Bankgebäude in Mülhausen. Den bezüglichen Darstellungen ausgeführter Bauten sind noch beigefügt: ein Projekt des Verfassers für die neue Post in den Stilformen der gotischen Decadenz, mit sehr schönen Aufnahmen des beim Postbau niedergelegten, alten Kaufhauses, Aufnahmen des Markgräflichen Palastes an der Hebelstrasse, wohin 1842 das Bürgerspital verlegt wurde, und solche des an anderer Stelle erwähnten von Berri erbauten alten Theaters.

Noch reichhaltiger ist die Sammlung der zahlreichen Wohnhäuser und Villen, die der Verfasser ausgeführt hat, obschon dieselbe, wie bereits bemerkt, nicht ganz vollständig ist. Viel zu weit würde es führen alle namhaft zu machen. Wir beschränken uns deshalb auf die Erwähnung derjenigen, die der Verfasser mit besonderer Einlässigkeit behandelt hat. Da ist u. a. die Villa St. Jakob, jetzt im Besitze der Familie Bachofen-Vischer, die Villa Merian-Bischoff, die hübsche Villa Altstadt des Herrn Oberst Merian-Iselin am Vierwaldstättersee, die Villa De-Bary-Burckhardt, ferner die bereits von Lambert und Stahl veröffentlichte Villa Klein-Riehen des Herrn Geigy-Merian und endlich die eigene Villa des Verfassers und sein Landhaus in der Nähe von Thun, auf die wir später näher einzutreten hoffen. —

Besonderes Interesse für Kunstfreunde wird der zum Wohnhaus des Hrn. Sarasin-Sauvain in der St. Alban-Vorstadt gehörende Pavillon bieten, weil derselbe schöne Fresken von *Boecklin* enthält.

Neben zahlreichen in den Text gedruckten Zeichnungen sind den öffentlichen Bauwerken 48, den Privatbauten 34 Tafeln gewidmet. Bei beiden ist annähernd die chronologische Reihenfolge ihrer Entstehung eingehalten. Sämtliche Blätter sind nach den Originalplänen des Verfassers durch die Architekten *Lambert & Stahl* in Stuttgart in der dieser Firma eigenen, flotten Manier in Federzeichnung ausgeführt. Die photographische Reproduktion lag in den bewährten Händen der Firma *Martin Rommel & Cie.* in Stuttgart und der Druck in denjenigen der Hofmann'schen Buchdruckerei daselbst.

Um unseren Lesern einen, allerdings nicht vollständigen Begriff der schönen Darstellung zu geben, sind wir unter gütiger Zustimmung des Ver-

fassers vom Verleger ermächtigt worden, einige Reproduktionen aus dem Werk in unsere Zeitschrift aufzunehmen. Es sind indess nur die beiden Details auf Seite 2 und 3 in Originalgrösse, während die übrigen Abbildungen mehr oder weniger stark reducirt werden mussten, um sich dem Format unserer Zeitschrift anzubequemen. Weitere Abbildungen werden noch folgen.

Der beigegebene Text ist anziehend geschrieben und er liest sich wie ein Roman. Bei den öffentlichen Bauten führt uns der Verfasser in frühere Zeiten zurück und entrollt uns ein Stück Baugeschichte seiner Vaterstadt. Mit den Behörden geht er nicht gerade am glimpflichsten um, und sein kaustischer Witz mag manchen, den es angeht, etwas gebrannt haben. Wir können ihm jedoch, gerade auf diesem Gebiet, nicht durchweg folgen. Wer so viel und so bedeutendes geleistet hat, ist durchaus befugt, an den Werken seiner Zeitgenossen Kritik zu üben, aber diese Kritik — wenn sie nützen und förderlich sein soll — muss vor allem gerecht und darf nicht verletzend sein.

Auch den in der Einleitung ausgesprochenen Ansichten über die vom Verfasser bevorzugte Stilrichtung werden kaum alle Leser beipflichten können. Auf keinem Gebiete bewährt sich das Sprichwort so sehr, dass über Geschmackssachen nicht zu streiten sei. Dem einen gefällt die italienische, dem andern die deutsche Renaissance, der eine schwärmt für Gotik, der andere für englischen Villenbau. Und wie gut ist es, dass diese Verschiedenheit der Geschmacksrichtung besteht, wie langweilig und eintönig wäre beispielsweise eine Stadt mit lauter Barockbauten. Der Verfasser wolle uns nach dem Anerkennenden, das wir über sein treffliches Werk gesagt haben, diese Bemerkungen nicht missdeuten.

Schweizerischer Bau- und Ingenieur-Kalender, herausgegeben von Architekt *Martin Koch*. Verlag von *Caesar Schmidt* in Zürich.

Rechtzeitig mit Jahresanfang ist auch diesmal wieder der diesjährige fünfzehnte Jahrgang des Baukalenders erschienen, der bei der schweizerischen Technikerschaft so bekannt und beliebt ist, dass von einer weiteren Empfehlung des bewährten Handbuchs füglich abgesehen werden darf.

Miscellanea.

Eidg. Polytechnikum. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Herrn Professor *Landolt* hat der schweizerische Bundesrat in seiner Sitzung vom 29. Dezember zum Professor der Forstwissenschaften am eidg. Polytechnikum gewählt: Herrn *Theodor Felber* von Sursee (Luzern), zur Zeit Forstmeister der Stadt Winterthur.

Nekrologie.

† **Georg August von Gonzenbach.** In seiner Vaterstadt St. Gallen starb am 29. Dezember Ingenieur G. A. von Gonzenbach im Alter von etwas über 62 Jahren. Von Aarau aus, wo er seit 1876 sich als Ingenieur niedergelassen hatte, dem Rufe seiner Verwandten in St. Gallen folgend, um die Weihnachtsfeiertage mit ihnen zuzubringen, erlag er daselbst unerwartet rasch den Folgen einer schweren Erkältung. Ingenieur Gonzenbach wurde zur Einrichtung und Bauleitung der Trinkwasserversorgung nach Aarau berufen. Nach Vollendung derselben etablierte er sich dort als Civilingenieur, wurde später in den Stadtrat und bald auch in den Kantonsrat gewählt, in welchen beiden Stellungen er sowohl der Gemeinde als auch dem Kanton durch seinen fachkundigen Rat und sein gemeinnütziges Wirken wesentliche Dienste geleistet hat. Ingenieur Gonzenbach war während vielen Jahren Präsident und Vorstandsmitglied der Sektion Aargau des schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins; an den Vorarbeiten für die Aufstellung eines Honorartarifs für Ingenieure hat er lebhaften Anteil genommen; seine reiche Erfahrung auf diesem Gebiet kam der damaligen Kommission sehr zu statten. Die schweizerische Technikerschaft verliert in dem Verstorbenen einen ebenso gebildeten, tüchtigen als lebenswürdigen Kollegen.

Preis Ausschreiben.

Ansammlung von elektrischer Arbeitskraft durch Windmühlen. Die niederländische Gesellschaft zur Förderung der Industrie (Generalsekretär F. W. von Eeden in Harlem, Holland) erlässt folgendes Preis ausschreiben:

1. Wie viel Arbeitskraft kann eine gewöhnliche Windmühle in Verbindung mit einem elektrischen Accumulator durchschnittlich in 24 Stunden liefern; welche motorische Anstalt ist dazu erforderlich und wie viel kostet in diesem Falle eine Pferdekraft-Stunde?

2. Können die neuen Windmotoren in oekonomischer Hinsicht in ausgedehntem Masstabe zum Sammeln und zum Benutzen der Bewegungsenergie des Windes angewendet werden? Welche mechanischen Mittel sind dazu am meisten zu empfehlen?

Als Beispiel muss der Entwurf einer Fabrik, welche auf diesem Wege, mit Beleuchtung und Energie auszustatten ist, eingereicht werden. Die zur Abhandlung gehörigen Abbildungen müssen in $\frac{1}{4}$ (!) der